

Besprechungen.

Handbuch der Philosophie, herausgegeben v. A. Baeumler u. M. Schröter.
Abteilung II: Natur, Geist, Gott. München und Berlin 1927, Oldenbourg.

Für den Ästhetiker und Kunstphilosophen kommen aus diesem Bande vornehmlich in Betracht die Abhandlung des Professors Rothacker über die »Systematik der Geisteswissenschaften« und die »Philosophie des Geistes« von Professor Emil Wolff. — Rothackers wichtige und gewichtige Arbeit gliedert sich in einen mehr berichtenden und in einen mehr selbständig gestaltenden Teil; während die Ausführungen des zweiten Teils seltener in unser Gebiet eingreifen, sind die Darlegungen des ersten Teils voll von Beziehung auf Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft. Ausgangspunkt ist der Gedanke, daß die geistige Kultur als etwas (seelisch, geschichtlich, gesellschaftlich) Wirkliches zu beschreiben oder als wirkendes, sinnerfülltes Gebilde verstehend aufzufassen oder als Abglanz des Reichs der Werte philosophisch zu deuten sei. Diese Dreiteilung, die Licht in das Dunkel der zahllosen Begriffsmengungen und Begriffsvertauschungen bringen soll, ist selber nicht klar genug, um jenen Zweck zu erfüllen; vor allem lassen sich die zweite und dritte Gruppe nicht sauber scheiden, da jedes Nachdenken über »das Reich des Sinnes selbst« erst am Tatsächlichen einen Halt gewinnt. Ein ähnliches Bedenken stellt sich ein gegenüber den allzu subtilen, obwohl recht scharfsinnigen Unterscheidungen, die innerhalb der systematischen Geisteswissenschaften vorgenommen werden. Die dogmatische Begriffsbildung nämlich soll die Neigung haben, eine bestimmte Kunstrichtung als die einzig wahre zu erweisen, z. B. die klassische Schönheit zum Kanon der ästhetischen Vernunft überhaupt zu machen. So liegt es doch nicht. Vielmehr ist die allgemeine Kunstwissenschaft wegen der vorher erwähnten unlöslichen Verbindung des Sinngehaltes mit einem zur Wirklichkeit gehörenden Sinnträger durchaus genötigt, ihre Begriffe an den geschichtlichen Tatbeständen zu entwickeln. Nicht um ein Dogma handelt es sich, an dem alles gemessen wird, sondern um eine Systematik, die geschichtlich belebt und auf Geschichtliches bezogen ist. Daß jede solche Theorie ins Philosophische überleitet, ist dem Verfasser zuzugeben, aber es berührt eigentümlich, wenn er dies den Übergang der Kunstdogmatik in die Ästhetik nennt; um der Klarheit und Einheitlichkeit willen sollte von Kunstwissenschaft und Kunstphilosophie gesprochen und nicht immer wieder Kunstphilosophie mit Ästhetik gleichgesetzt werden.

Was nun die Kunstgeschichte anlangt, so beschäftigt sich Rothacker einläßlich mit jenem bekannten Unterschied, wie er etwa zwischen Wölfflin und Dehio besteht: Kunstgeschichte zunächst Entwicklung des Sehens — Kunstgeschichte vor allem Entwicklung eines Volkstums. Rothacker findet darin die alte Auseinandersetzung zwischen Form- und Gehaltsästhetik und verankert sie in dem Gegensatz von Naturalismus und Idealismus. Doch darf man auch sagen, daß sich hierbei die Auffassung einer ganz selbständigen Kunst (*l'art pour l'art*) und die Anschauung einer in das Kulturganze eingegliederten Kunst gegenüberstehen. Dem Verfasser ist das auch nicht entgangen, aber er berührt das Problem erst beim Organismus-